Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 40

Artikel: Der Doppeltarif im Haushalt

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wege und selbst die Fußsteige im Umkreise von 1—2 Stunden kannte ich so genau, daß ich mich nie verirrte.

Schaltuhr zur selbsttätigen Tarifumschaltung von Doppeltarifzählern.

Meine Ausflüge machte ich bisweilen zu Pferd. Ich ritt eine kleine, vortrefflich zugerittene Stute. Mit großer Gelehrigkeit folgte sie der Spur eines andern Reitpferdes, so daß man hätte meinen können, sie wisse, daß wir beide uns führen lassen müssen.

Meine Augen waren äußerlich unversehrt. Man sah ihnen meine Blindheit nicht an.

Schlechte Verse machen ist sehr oft das beste Mittel, zu guter Prosa zu gelangen. — Ich machte meine schriftlichen Aufgaben im Kopf, verbesserte sie in gleicher Art, prägte sie meinem Gedächtnis Wort für Wort ein und schrieb sie erst dann auf, wenn ich ihnen die bestimmte Form gegeben hatte.

Mein Vater hielt besonders darauf, mir Gewohnheiten von strengster Wohlanständigkeit und äußerster Sorgfalt für meine Person beizubringen. Um keinen Preis wäre ich unordentlich gekleidet oder schlecht gekämmt erschienen. Bei Tische trug ich große Sorge, mich schicklich zu benehmen. Das erheischte eine ziemlich lange und nicht leichte Uebung.

Die Zeit kam, wo ich in die Kenntnis der Literatur eingeführt wurde. Ich behielt ziemlich lange Poesien mit großer Leichtigkeit. Bald versuchte ich mich selbst im Versemachen. Anfangs war ich sehr stolz auf meine Kunst. Aber später gewann ich die Einsicht, daß diese Versuche wenig Wert haben mochten. Sobald ich strebte, nicht mehr Nachbeterin zu sein, wurde ich durch die Schwierigkeit, geeignete Bilder zu finden, gar sehr in Verlegenheit gesetzt. Diese fehlten mir entweder ganz, oder sie waren entlehnt. Offenbar entnahm ich sie stets einer mir fremden Welt von Eindrücken. Daher hörte ich unmerklich auf, Verse zu machen und begnügte mich, die Anderer zu bewundern.

(Fortsetzung folgt.)

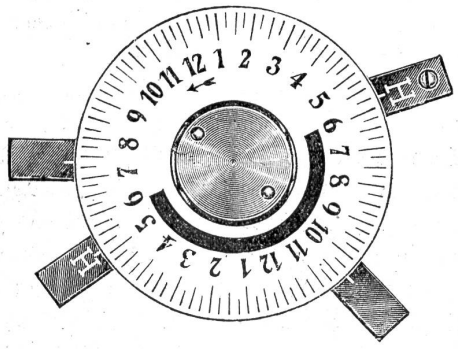
Der Doppeltarif im Haushalt.

In unsern Tagen der Kohlen- und Gasknappheit spielt die Elektrizität im Haushalt eine immer wichtigere Rolle. Das elektrische Glätteisen ist zur Selbstverständlichkeit geworden; immer mehr bürgert sich auch das elektrische Kochen und Heizen ein. Der allgemeinen Einführung dieser zeitsparenden und bequemen Einrichtung stand aber bis vor kurzem der hohe Verbrauchstarif im Wege.

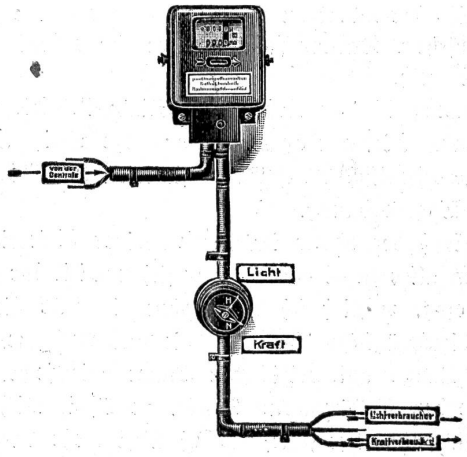
Im Bestreben, dem Publikum entgegenzukommen, fanden die Elektrizitätswerke eine Methode, die es ermöglicht, den Haushaltungen billigen Strom zu liefern für die genannten Gebrauchszwecke, ohne dabei zu Schaden zu kommen. Sie erfanden den Doppeltarifzähler, ein Instrument zum Messen des Stromverbrauches während bestimmter Tageszeiten.

Man weiß, daß die Elektrizitätswerke, die ihre Kraft hauptsächlich zu Beleuchtungszwecken abgeben, am Abend und in der Nacht am meisten Strom liefern müssen, also am stärksten belastet sind. Während des Tages sind die Stromerzeugungsmaschinen nicht voll beschäftigt; sie könnten weit mehr leisten.

Um diese Vollbeschäftigung und damit den rationellsten Betrieb zu erreichen, suchen die Kraftwerke das Publikum zum vermehrten Stromverbrauch während des Tages zu veranlassen eben dadurch, daß sie ihm billigere Tageskraft offerieren. Beim gewöhnlichen Tarif käme das elektrische Glätten, Kochen und Heizen zu teuer im Vergleich zum Glätten und Kochen mit Gas und Heizen mit Kohlen oder Holz. Um wirtschaftlich, d. h. nicht zu teuer zu sein, darf der Kilowattstundenpreis (ein Kilowatt = 1000 Watt; 1 Watt = 1 Volt × 1 Ampère) nicht mehr als 1/3 oder höchstens 1/2 des Preises für 1 m³ Gas betragen. So ist der stadtbernische Tarif für Tagesverbrauch (Glätteisen, Koch- und Heizapparate) mit 20 Cts. per Kilowattstunde dem gegenwärtigen Gaspreis von 50 Cts. per m³ angepaßt.



Tagesscheibe einer Schaltuhr zur selbsttätigen Umschaltung von Doppeltarifzählern.



Schaltschema einer elektrischen Anlage mit Doppeltarifzähler für Handumschaltung.

Wer also in seinem Haushalte die genannten elektrischen Einrichtungen benützen will, tut gut, den Einfachtarifzähler, der den Stromverbrauch nach dem hohen Tarif (eine Kilowattstunde kostet in Bern zurzeit 50 Cts.) berechnet, durch einen Doppeltarifzähler ersetzen zu lassen.

Die Zähler sind meist so eingerichtet, daß sie den Stromverbrauch auf einer Zähltafel in Kilowattstunden angeben. Ein kleiner Motor im Innern des Zählerkastens wird an die Leitung angeschlossen und überträgt die beim Stromverbrauch entstehenden Umdrehungen mittelst eines Zahnrädchensystems auf eine Zahlenrolle. So beim Einfachtarifzähler.

Beim Doppeltarifzähler funktionieren abwechslungsweise zwei Zahnrädchen und Zahnrollensysteme. Das eine tritt am Abend, d. h. während der Hauptbeleuchtungszeit in Tätigkeit, notiert also den Verbrauch nach dem hohen Tarif, den Lichtverbrauch. Das andere versieht diesen Dienst während der übrigen Zeit, dient also dem niedern Tarif.

Das Umschalten von einem zum andern Zählwerk geschieht nun entweder durch Handumschaltung oder automatisch durch eine Umschaltuhr, die durch ein Hebelwerk beliebig eingestellt werden kann, ähnlich wie eine Weckeruhr. Die letztere Art ist die gewöhnliche. Die Doppeltarifzähler, die in Privathäusern zur Verwendung kommen, notieren also automatisch von 8—10 Uhr (im Sommer), bezw. von ½4 nachmittags bis 10 Uhr nachts und 6 Uhr morgens bis ½9 Uhr vormittags (im Winter) den Lichtverbrauch und in der übrigen Zeit den Kraftverbrauch.

Es liegt natürlich im eigenen Interesse des Konsumenten, die elektrischen Apparate nur in der Niedertarifzeit zu benützen; sonst wird ihm eben der Kraftverbrauch nach dem hohen Tarif verrechnet. Die durch die Verwendung des Doppeltarifzählers erreichte Ersparnis beträgt für eine mittlere Haushaltung, je nach dem Maße des Gebrauches von elektrischen Apparaten, monatlich immerhin einige Franken. Eine Genugtuung für jede Hausfrau, die es ernst nimmt mit ihrer Aufgabe in der Zeit der Teuerung.

H. B.

Aus der Ukraine: Blick auf die Universitätsstadt Charkow im Dongebiet.

Die Kosaken.

I. Russische Kosaken.

Vor der Revolution die Polizeiarmee des Zarenreiches, in frühern Tagen gefürchtete Kavalleriertruppen, heute das Hauptelement der bäuerlichen Gegenrevolution, verraten die Kosaken gar nicht mehr ihren Ursprung in frühzeitigen Freiheitsbewegungen unter den Russenvölkern.

Kasak oder Kosak bedeutet Landstreicher, Freibeuter, Nomade. Kasak heißen heute die Kirgisenhorden östlich des Uralflusses. Denselben Namen erhielten die Auswanderer aus Großrußland, die anläßlich der Aufhebung bäuerlicher Freizügigkeit im Jahr 1592 aus dem moskowitischen Reich an den Don zogen und sich selbständig organisierten. Schon vorher bestand in jener Gegend eine Soldatengenossenschaft, die den tatarischen Chanen von Kasan und Astrachan diente. Durch frühen Zuzug und den großen Schub russischer Bauern von 1592 wurde die slawische Uebermacht im Kosakenbunde festgelegt. Hauptort wurde Novo Tscherkask. Die Volksversammlung wählte den „Obersten Okucg" (den Kriegsrat) und den Woiskowo Ataman, den Ratspräsidenten. Neben dieser Zivilgewalt, die zugleich den Generalstab bildete, führte der „Pochodnij Ataman die Truppen.

Frühzeitig schon versuchten die Zaren von Moskau die Auswanderer zu unterwerfen. Ihre Organisation freilich wurde von ihnen anerkannt und die bloße Souveränität als genügend erachtet. Nach wie vor regierte sich jede Stanitza oder Dorfgemeinde ziemlich selbständig. Vielleicht von 1650 an verstärkte sich jedoch die Einmischung der zarischen Gewalt in die stets uneinige, oft von religiösen Zwisten heimgesuchte Bauerngenossenschaft. Diese Eingriffe von außen, sowie die ewigen Unruhen zweigten von Anfang an neue Scharen von Auswanderern ab, von denen das Dutzend russischer Kosakengruppen stammt. Sie sind alle ursprünglich Donier und haben ihre anfänglichen Sitten und Ordnungen überallhin mitgenommen, ob nun ins kalte Sibirien, in die Türkei hinüber, oder in den wilden Kaukasus hinauf. Sehr früh entstand die Gruppe der Wolgakosaken, die jeden Putsch gegen das Zarentum begünstigte. 1577 entwichen Scharen einem russischen Einfall an den Uralfluß und gründeten die Stadt Urals als Zentrum der uralischen Kosaken.

Markt in Tiflis.